

Duclos, der Verteidiger eines sogenannten Komplizen von Switz, konnte durch diese Kleinigkeit nachweisen, daß 0.45 in Wirklichkeit den Agenten 45 bezeichnete.

### Sprechende Photos.

Ein Spion vom Jahre 1936 darf nicht auf die Nase gefallen sein: das Material, dessen Funktionieren er verstehen muß, wird täglich komplizierter. Er muß mit winzig kleinen Photoapparaten, die in einer Taschenuhr oder in der Handfläche versteckt sind, operieren können, eine Mitteilung in einer Zahnpastentube verstecken, oder in einem Stück Seife, in einem Hosenträger, in einer Zahnbürste, in den plombierten Zähnen.

Er muß bewandert sein in der Chemie und besonders in der Chemie der Gifte. Er kennt das Geheimnis der chiffrierten Schrift und muß die Apparate handhaben können, die dazu da sind, die Ziffern und die Wellen durcheinander zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, da es einem Spion genügen konnte, mit sympathischer Tinte zu operieren. Heute ist alles taylorisiert. Sogar der Sprechfilm — und bald die Television — werden für den Geheimdienst mobil gemacht. In den deutschen Spionageinstituten lernen die Agenten, die Individuen durch die Projektion ihrer sprechenden Photo zu identifizieren. Der Spion sieht auf diese Weise das Bildnis — das sprechende — desjenigen vor sich in Bewegung, den er verfolgen und ausspionieren muß, und der meistens maskiert ist.

### Die Schule der Verführer.

Die Wissenschaft kommt sogar dem Don Juan-Spion und der Vampspionin zu Hilfe. Technische Kurse in der Verführungskunst lehren die Agenten, wie man Frauen gefällt durch Tanz, Gesang, Musik, Parfums und aphrodisische Produkte. Und man zeigt den Spionen beiderlei Geschlechts durch einen einfachen Blick den schwachen Punkt zu erkennen, durch den sein Gegner sich ihm ausliefern muß.

Hier der letzte Ratschlag, den ein Chef des S. R. seinen Kollegen Reserveoffizieren erteilte: „Seien Sie vor allem Analytiker. Ihre Berichterstatter und Gegner haben alle einen Fehler, ein Laster, eine Leidenschaft. Um sie in die Hand zu bekommen, um sie leichter zu fassen, müssen Sie dieselben durchblicken. Sie müssen sie ausbeuten!“

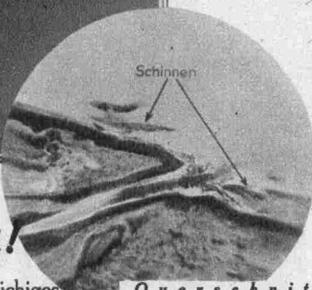


## Fort mit den lästigen Schinnen!

Schinnen und sprödes, brüchiges Haar sind Zeichen einer zu starken Entfettung von Kopfhaut und Haar durch ungeeignete, stark alkalische Mittel, die meist nur zum Reinigen toter Gegenstände bestimmt sind.

Regelmäßige Wäsche mit dem **seifenfreien, nicht-alkalischen** Schwarzkopf „Extra-Mild“ gibt dem Haar allmählich die natürliche Festigkeit und Elastizität zurück. Auch die Schinnen verschwinden nach kurzer Zeit, wenn sich die Kopfhaut von der Auslaugung erholt hat.

Blondinen, die ihr Blondhaar erhalten oder aufhellen wollen, verwenden **Schwarzkopf Extra-Blond**, das „Extra-Mild der Blondine“.



Querschnitt durch eine zu trockene Kopfhaut: auf der Oberfläche Schinnen = abgestoßene Hautteilchen. (Mikro-Foto)

Herren bevorzugen das gleich gebrauchsfertige Extra-Mild „flüssig“

**SCHWARZKOPF EXTRA-MILD**  
"das seifenfreie Shampoo"

# Amerikana

Den Weltrekord im Bleistiftspitzen stellte der 24jährige Wilmont Morgan, Bürodienner in Dallas (Texas) auf. In einer Stunde spitzte er mit einem Taschenmesser 599 Bleistifte mustergültig; das Spitzen eines Bleistiftes dauerte bei ihm also nur 10 Sekunden.

Das Beethoven-Denkmal in Eureka (Nevada) ist beseitigt und durch ein anderes ersetzt worden, bei dem der Bildhauer mehr darauf geachtet hatte, daß die Hosen des Komponisten Bügelfalten hatten.

Eine Sekte, die das Mitnehmen von Haustieren wie Hunden, Katzen und Rindern in die Kirchen fordert, hat in Oregon und Washington bei den Farmern schon so viele Anhänger gefunden, daß die ersten „Mensch-und-Tier-Kirchen“ bereits gebaut werden.

Mr. Bernard Everyday und seine Frau Mae, die zwei verschiedene Wohnungen in einem Hause in Brooklyn innehaben, verständigen sich ausschließlich durch Radiosender, die sie mit Erlaubnis der Polizei eingebaut haben.

Wegen einer Wette hat der Bankier Thomas Moreni aus Stillwater in Oklahoma eine 200 Klm. lange Strecke unter dem Bauch eines Pferdes angebunden zurückgelegt, auf dem noch ein Reiter saß.

Charles N. Longview, ein Farmer, der über Nacht durch Petroleumfunde auf seinem Grundstück in Junction (Texas) zum vielfachen Millionär geworden ist, hat 500 000 Dollar für die Erlaubnis geboten, seine Briefe mit selbsthergestellten Marken, die sein Bild tragen, frankieren zu dürfen; Washington hat das verlockende Anerbieten ausgeschlagen.

Nur mit einem Badekostüm bekleidet setzte sich die Stenotypistin Ann Waylor aus Baltimore 5 Minuten in einen Eisschrank, dessen Temperatur minus 22 Grad betrug; gleich darauf stieg sie in eine Zelle, in der eine Temperatur von plus 85 Grad herrschte; zwei Tage darauf war sie tot.

Der Inhaber von 10 benutzten Tickets einer Straßenbahngesellschaft in San Francisco hat das Recht auf einmalige Benutzung einer Luxusbadeanstalt.

Eine New Yorker Baufirma hat für 8000 Dollar das Recht erworben, ihren im Bau befindlichen Wolkenkratzer, in dem die Büros einer Filmgesellschaft untergebracht werden sollen, Shirley Temple-Building zu nennen.

In 22 Sekunden vermag der Artist Frank Garvey in Topeka (Kansas) aus dem Pyjama in den fertig angezogenen Frack zu kommen; dies wurde bei einer kürzlich veranstalteten Umkleide-Konkurrenz als Bestleistung gewertet.

In einem New Yorker Warenhaus kann man sich telephonisch ein komplettes Einfamilienhaus, lieferbar franko innerhalb von 12 Stunden auf einen bestimmten Platz, bezugsfertig bestellen und gleichzeitig angeben, welches Klima man eingebaut haben will.

Den Weltrekord im Verzehren saurer Citronen hat in Gegenwart eines Publikums, dem dabei schlecht wurde, der Japaner Tutsukome in San Francisco mit 26 Citronen in einer Stunde aufgestellt; sein Konkurrent Jim Tocker brachte es nur auf 25 Citronen.

Der Tierstimmen-Imitator Daniel Candler aus Harrisburg (Pennsylvanien) besitzt ein Diplom, in dem ihm amtlich bestätigt wird, daß er besser als jeder natürliche Hahn krähen kann.

Mickey-Mouse-Festspiele will die Gemeinde Harlington veranstalten, in der der Großvater der Erfinder der Mickey-Mouse, Disney, geboren wurde.

In einem Restaurant in Washington kann man Eier essen, die vor den Augen des Publikums durch Töne sehr hoher Schwingungszahl „gekocht“ werden.

Die neueste Modehaarfarbe entspringt der Tönung eines ausgereiften Kürbisses und hat den Namen „Aprikosenblond“.

Zum „Oeffentlichen Dummkopf No. 1“ ist vom Gericht in Kansas City der bankrotte Kaufmann N. Storiell erklärt worden.

Der New Yorker Music-Hall-Manager Bennet Tilden hat einem Reporter erklärt, daß er die besten Geschäfte mit den als Sängern auftretenden Witwen hingerichteter Verbrecher machen könnte.